

Dokumentation des Perspektivcafés vom 25. September 2020

Beim Perspektivcafé über die Zukunft von Polygenos und insbesondere zur Frage der Gemeinnützigkeit haben wir mit 13 Anwesenden ein Brainstorming durchgeführt, aus dem wir dann – ebenfalls gemeinsam – vier Fragestellungen abgeleitet haben, die in den ersten 45 Minuten in rotierenden Kleingruppen diskutiert wurden. Alle waren so mit allen Fragen befasst. Im Anschluss waren weitere 45 Minuten der gemeinsamen Grundsatzdiskussion vorbehalten. Hier zunächst die Dokumentation der von den Gruppen niedergeschriebenen Gedanken zur jeweiligen Thematik:

*Argumente, die bereits für oder wider die Gemeinnützigkeit vorgebracht wurden, haben wir farbig gekennzeichnet, **Blau pro Gemeinnützigkeit** sowie **Rot contra (grundsätzlich oder zum jetzigen Zeitpunkt)**.*

• Immobilie und Selbstbild

- Bandräume bereitstellen / Schallschutz erwägen
- Ideen für Raumnutzung erweitern
- Polyester steht an Nachmittagen und einigen Abenden ungenutzt zur Verfügung
- Raucherraum nicht mehr zeitgemäß – Umnutzung als kleiner Gruppenraum
- Kommunikationsraum II.OG als Produktions- bzw. Aufnahmerraum für Bands
- RAZ (Raum auf Zeit) als Mieter – Perspektiven
- Einzigartigkeit des Polyester Klub hervorheben
- Lichtkonzept für Nutzung des Polyester außerhalb des Kneipen- / Klubbetriebs
- Zivilgesellschaftliches Engagement unterstützen
- Mieterwechsel kein Problem, sondern gut für lebendigen Wandel

• Menschen und Management

- Ehrenamtliche Gruppen unterstützen (z.B. Verkehrswandel, Fridays for Future, Seebrücke, Ernährungsrat)
- Gemeinnützigkeit bringt Motivation für die Aktiven
- Strahlkraft durch Gemeinnützigkeit
- Polyester – Polygenos, Polygenos als Untermieter des Polyester
- Ehrenamtliches Arbeiten in der Genossenschaft zu unattraktiv – Gemeinnützigkeit ermöglicht Maßnahmen gegen Selbstausbeutung
- Kreditbelastung bringt weitere Einschränkungen, Aktionen und Veranstaltungen durchzuführen mit sich.
- Großer Kommunikationsraum zu unattraktiv für Zielpublikum
- Stärkere Einbindung der Mieter kann zur Profilierung beitragen
- Stärker und „offensiver“ an Genoss*innen herantreten mehr nach außen wenden
- Verlegung des Kommunikationsraums nach unten
- Zusammenarbeit Polygenos – Förderverein Polyester
- Kooperation mit zukünftigem Nachbar CORE prüfen
- Präsenz von KOSTBAR und Barometer

• Aktuelles

- Unabhängigkeit wird durch Gemeinnützigkeit eingeschränkt
- Unabhängigkeit wird durch Gemeinnützigkeit gewährleistet

- Sonderkündigungsrecht könnte unter Corona-Bedingungen vermehrt in Anspruch genommen werden
- Die Gestaltung des Sonderkündigungsrechtes, das nur bei Anwesenheit auf der Generalversammlung in Anspruch genommen werden kann, soll die Relevanz der Generalversammlung betonen
- Sonderkündigungsrecht ist bereits bekannt und muss daher nicht erneut betont werden
- Genoss*innen mit hohen Anteilen wurden im vergangenen Jahr gefragt, ob sie ihre Anteile nach einer Satzung verkaufen würden
- Genoss*innen mit hohen Anteilen müssten unter Corona-Zeiten erneut gefragt werden, ob sie ihre Anteile nach einer Satzung verkaufen würden
- Genoss*innen mit hohen Anteilen erneut anzufragen stellt eine Zumutung dar, diese Mitglieder sind bereits genügend informiert
- Die Zeiten sind schwierig, Menschen sind in finanziellen Engpässen
- Sorge vor vermehrten Kündigungen stellt eine bloße Spekulation dar
- Erwartung einer Rendite kann Motivation gewesen sein, Polygenos beizutreten, sie hat sich aber bereits in den vergangenen Jahren als extrem unwahrscheinlich herausgestellt, insofern stellt der Wechsel in die Gemeinnützigkeit in dieser Hinsicht keine faktische Veränderung dar
- Gemeinnützigkeit stellt ein finanzielles Risiko dar
- Verzicht auf Gemeinnützigkeit stellt finanzielles Risiko dar
- Bloßes Raumangebot ohne inhaltliche Ausrichtung stellt keine Rechtfertigung für Gemeinnützigkeit dar
- Sorge vor Konkurrenz ist unberechtigt, da sie einen wirtschaftlichen Topos darstellt, während gesellschaftliches Engagement auf Synergie und Solidarität beruht
- Indem Polygenos einen Ort bietet, der jenseits und entgegen der Kommerzialität Chancen bietet, sich gesellschaftlich einzubringen, einen Stachel in der Gesellschaft zu bilden, ist der Aspekt der Gemeinnützigkeit bereits gegeben
- Streit – auch der Streit um die Gemeinnützigkeit – ist bereits ein gemeinnütziger Aspekt, da er einer demokratischen Basiskultur entspricht

• Polygenos in der Kulturlandschaft / Polygenos und Politik

- Polygenos muss bekannter werden, das kulturelle Angebot muss gefragt und gesuchter werden.
- Schaukasten im Straßenbereich, der darstellt, was Polygenos ist, will, macht und aktuell anbietet.
- Raumangebot im Stadtgebiet bekannter machen, dafür auch die städtischen Medien nutzen
- Poly-Haus zu einem Ort politischer gesellschaftlicher Aktivität ausbauen und profilieren
- Alternative Kultur sichtbar werden lassen
- Veranstaltungsformate „Akademisches Wirtshaus“, „Politischer Salon“, ...
- Afterwork-Treffen
- Gemeinnützigkeit als politischer Aussage gegen Profitorientierung und Gentrifizierung
- Polygenos ist politisch, weil Polygenos eine Genossenschaft ist, demokratisches Element „one wo*man – one voice“
- Überregionale Strahlkraft
- Zusammenrücken mit Polyester durch Verlegung des Kommunikationsraumes nach unten

- Offen für Klimaschutz, Tierschutz, Nachhaltigkeit, Partizipation
 - Überparteilich
 - Statt Imagewerbung gezielt Gruppen ansprechen, die Polygenos unterstützen will
-

Diskussionsverlauf

Im Anschluss an die Präsentation der Gruppenarbeitsergebnisse wird die allgemeine Diskussion eröffnet. Für ein Nachvollziehen der Standpunkte erschien es uns stimmiger und förderlicher, die Argumentationen detailliert zu dokumentieren und damit zugleich auch die Dynamik der Diskussion abzubilden.

Im Folgenden entspricht jeder Absatz einem Redebeitrag:

Ein Diskussionsteilnehmer äußert Missmut über Form der Auseinandersetzung der vergangenen Wochen. Anträge und andere Forderungen von Mitgliederseite seien überzogen und brächten vorrangig die Kritik an der Arbeit von Vorstand und Aufsichtsrat zum Ausdruck.

Ein anderer Teilnehmer würdigt die Beharrlichkeit derjenigen Genossen, die die Gremien zur Reflexion und Selbstreflexion gezwungen habe. Er warf zudem die Frage auf, woher das Misstrauen einiger Genossen komme. Ein Antrag zur Diskussion der zu entscheidenden Fragen sei überflüssig, da diese ohnehin essentieller Bestandteil eines jeden Entscheidungsprozesses auf einer Generalversammlung sei.

Von einem anderen Teilnehmer wird bestätigt, dass Misstrauen vorhanden sei, insbesondere nach letzter Generalversammlung. Aus diesem Grund stelle er Anträge zur diesjährigen Generalversammlung. Der Satzungsentwurf sei im übrigen gut gelungen, doch Zeitpunkt sei falsch: Polygenos müsse erst zeigen, was sie könne.

Eine Genossin widerspricht: Der Zeitpunkt sei richtig, mit der Einschränkung, dass die Gemeinnützigkeit sogar noch viel früher hätte eingeführt werden müssen. Viele Förderanträge, die im Interessensbereich der Polygenos lägen, könnten nicht gestellt werden, da die Ausschreibungen sich explizit und ausschließlich an gemeinnützige Einrichtungen richte.

Von einem Teilnehmer wird darauf hingewiesen, dass die wirtschaftliche Situation der Polygenos sich während der Corona-Zeit gegenüber dem vergangenen Jahr sich nicht verschlechtert habe und keine Rede davon sein könne, dass sie angespannt sei.

Daraufhin wird von einem Teilnehmer die Abbezahlung des Kredits, mit dem die Renovierungsarbeiten finanziert wurden, zu bedenken gegeben.

Ein anderer Teilnehmer stellt heraus, dass der Kredit von Anfang an ein Belastung darstelle und nichts mit der derzeitigen Situation zu tun habe.

Es wird darauf beharrt, dass der Zeitpunkt für die Gemeinnützigkeit ungünstig sei, Kräfte zu bündeln seien und die Gemeinnützigkeit erst im nächsten Jahr anzugehen sei.

Eine Teilnehmerin bemerkt lapidar, die Mehrheit werde entscheiden.

Von einer anderen Teilnehmerin wird die Frage aufgeworfen, was der Vorteil an der herkömmlichen Genossenschaft gegenüber der Gemeinnützigkeit sei.

Ein Teilnehmer äußert sich zu dieser Frage: Er sieht die Arbeit aus eigener finanzieller Kraft als

Alleinstellungsmerkmal der Polygenos und stellt diesen Weg derzeit als erfolgreich heraus. Die Arbeit des Polyester könne unabhängig davon durch den Förderverein unterstützt werden.

Es wird nochmals nachgefragt, was der eigentlich Vorteil der Nichtgemeinnützigkeit sei.

Auf diese Frage wird die Unabhängigkeit gegenüber Fördergeldern angeführt. Die Gemeinnützigkeit würde den besonderen Anspruch der Polygenos sich Kulturförderung selber zu erwirtschaften, zunichte machen.

Eine Teilnehmerin stuft die Bevorzugung dieses autarken Handelns als Geschmackssache ein.

Ein anderer Teilnehmer entgegnet, dass gerade der Verzicht auf die Gemeinnützigkeit Abhängigkeit erzeugen würde, nämlich die Abhängigkeit vom Zwang, Profite zu erwirtschaften. Er sieht einen Widerspruch darin, als Genossenschaft kulturell, nachhaltig, solidarisch wirken zu wollen, hierfür aber am kapitalistisch ausgerichteten Wirtschaftsbetrieb teilzunehmen, der diesen Idealen entgegensteht.

Es wird zu bedenken gegeben, dass Polygenos in den vergangenen Jahren nicht so erfolgreich war, wie behauptet wurde, sondern vielmehr eine Stagnation zu verzeichnen sei. Es sei zwar ein gewisses Level erreicht, aber dies weiterhin zu halten erscheine als schwierig, insbesondere wenn alles bleibt wie bisher. Für einen später vollzogenen Schritt in die Gemeinnützigkeit etwa im Jahr 2021 sehe der Redner keine Vorteile.

Eine Teilnehmerin führt als Beispiel für den Vorteil der Gemeinnützigkeit das Interesse eines Musikers am Großen Kommunikationsraum an. Dieser Raum sei ohne Schallschutz nicht zu nutzen, ein solcher ließe sich nur über eine Förderung finanzieren. Musikförderung in Oldenburg werde in geringem Maße in Anspruch genommen, diese Rolle könnte Polygenos übernehmen.

Mit kommerziellem, gewinnorientiertem Konzertbetrieb sei es nicht möglich, den Grundsätzen der Polygenos entsprechend die Musikszene zu unterstützen. Entsprechende Förderkonzepte seitens Stiftungen seien vorhanden, kämen aber für eine nicht gemeinnützige Polygenos nicht infrage.

An dieser Stelle wird an die Möglichkeit und die Notwendigkeit erinnert, enger mit dem Polyester zu kooperieren und den Polyester Klub in seinem ganzen räumlichen Potenzial auszuschöpfen. Es gebe zwar bei vielen die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren. Trotzdem würde eine über Personalmittel geförderte Projektstelle die Möglichkeiten der Polygenos voranbringen.

Viele Projektanfragen, die sich eigentlich an Polygenos richten, landen beim Polyester Klub – sie beträfen größtenteils gemeinnützige Projekte. Darauf müsse man immer wieder nur erwidern, dass die Voraussetzungen dafür nicht gegeben seien. Die Nachfrage, was Polygenos denn in Zukunft machen wolle, sei dementsprechend hinfällig, da die meisten Projekte nicht durchführbar seien. Der (gemeinnützige) Förderverein des Polyester sehe seine Aufgabe eher auf Kneipen- und Klubkultur. Die Vorhaben, die von Polygenos-Mitgliedern kommen oder sich an Polygenos wenden, gingen darüber hinaus und bedürfen entsprechend einer eigenen gemeinnützigen Institution.

Die Idee der Gemeinnützigkeit basiere auf einem wechselseitigen Prinzip von Geben und Nehmen. Wer gemeinnützig sei, nehme von der Gesellschaft und habe ihr dafür etwas zu geben. Soweit sei Polygenos noch nicht, zumal das Engagement abnehme, die Zahl der Aktiven sich verringert habe.

Durch die Vermietung des Großen Kommunikationsraumes würde Polygenos ein essentiellen Aspekt seines Selbstverständnis aufgeben, nämlich die Bereitstellung von Kulturräumen.

Darauf wird erwidert, dass über ausschließlich ehrenamtliches Engagement nicht in genügendem Maße Arbeitskraft für die Durchführung von Projekten bereitgestellt werden könne.

Was das Bereitstellen von Kulturräumen betreffe, habe es eine nicht-gemeinnützige Genossenschaft ohnehin nötig, potenziellen Kulturraum an Mieter, die nicht dem Kulturbereich angehören wegzugeben.

Ein Teilnehmer postuliert, wenn ein Projekt nicht überlebensfähig sei, müsse man den Mut haben, es eben sterben lassen, anstatt eine künstliche Beatmung durchzuführen. Ihm sei bewusst, dass er damit provoziere, es gehe ihm auch darum die Diskussion anzustacheln.

Ein anderer Teilnehmer entgegnet, wenn man die Arbeit summieren würde, die in den vergangenen Jahren von Aktiven in Gremien und Arbeitsgruppen geleistet worden sei, werde sichtbar, mit welchem hohem Engagement die Menschen der Polygenos bewiesen habe, dass die Genossenschaft der Gesellschaft viel zu geben habe. Die Forderung, Polygenos habe etwas zu beweisen sei somit bereits seit langem erfüllt. Die Idee des Geben und Nehmen sei als Basis einer Gemeinnützigkeit völlig richtig, es dürfe nicht auf Pump gelebt werden. Polygenos lebe aber keineswegs auf Pump.

Es wird nach einem Konzept gefragt, was Polygenos denn genau machen wolle. Man gründe schließlich auch keine Firma und überlege erst danach, was diese Firma tut.

Darauf wird erwidert, die endlose und aggressiv geführte Diskussion über die Gemeinnützigkeit sei kräftezehrend, Programmatische Entwicklung sei nicht möglich unter Dauerbeschuss. Das Konzept der Polygenos sei ein offenes. Was Polygenos will zeige sich gerade in einer solchen Veranstaltung wie der gerade stattfindenden, in der Ideen und Visionen entwickelt werden, in der offen debattiert werde. Es sei immer wieder versucht worden, die Kritiker dieses Weges zu überzeugen, wenn dies nicht gelänge, müsse man gegebenenfalls getrennte Wege gehen.

Eine Teilnehmerin beklagt, dass immer dasselbe diskutiert werde, längst alle Argumente des Für und Wider ausgetauscht worden seien.

Eine andere Teilnehmende erinnert an die Entstehungsphase des Poly-Plenums. Immer wieder seien neue Interessierte dazugestoßen, die aufgrund einer destruktiv geführten Diskussion danach weggeblieben seien. Eine neue Diskussionskultur sei ebenso nötig wie eine gemeinsame Zielsetzung.

Es wird darauf hingewiesen, dass gerade am heutigen Nachmittag sich die Diskussion wenig im Kreise gedreht habe, sondern die verschiedensten Argumente noch einmal zur Sprache gekommen seien.

Die kräftezehrende Auswirkung der Angriffe seitens der Gegner der Gemeinnützigkeit wird nochmals bestätigt – demgegenüber sei das Vorgehen dieses Nachmittags, in ein offenes Brainstorming zu gehen, aus dem heraus Ideen und Visionen erarbeitet würden, als wertvoll zu erachten.

Ein Befürworter der Gemeinnützigkeit widerspricht dieser Bewertung der Diskussionskultur. Ein scharfer Ton sei zwar vorhanden gewesen, was auch zu einem Diskurs dazugehöre, sei aber milder geworden, was auch den Kritikern der Gemeinnützigkeit zu verdanken sei.

Die Diskussion wird mit einem Dank an alle Teilnehmenden für die rege Beteiligung und die große Ausdauer beendet.